

Werner Schüßler

Leibniz' Auffassung des menschlichen Verstandes  
(intellectus)



# Quellen und Studien zur Philosophie

Herausgegeben von  
Jürgen Mittelstraß, Günther Patzig,  
Wolfgang Wieland

Band 32

Walter de Gruyter · Berlin · New York  
1992

# Leibniz' Auffassung des menschlichen Verstandes (intellectus)

Eine Untersuchung zum Standpunktwechsel  
zwischen „système commun“ und „système nouveau“  
und dem Versuch ihrer Vermittlung

von  
Werner Schüßler

Walter de Gruyter · Berlin · New York  
1992

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

*Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme*

**Schüßler, Werner:**

Leibniz' Auffassung des menschlichen Verstandes (intellectus) :  
eine Untersuchung zum Standpunktwechsel zwischen „système  
commun“ und „système nouveau“ und dem Versuch ihrer Ver-  
mittlung / von Werner Schüßler. — Berlin ; New York : de Gruyter,  
1992

(Quellen und Studien zur Philosophie ; Bd. 32)

Zugl.: Trier, Univ., Habil.-Schr., 1991

ISBN 3-11-013645-7

NE: GT

© Copyright 1992 by Walter de Gruyter & Co., D-1000 Berlin 30.  
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung  
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikro-  
verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Datenkonvertierung: WiTA, Lorscheid

Druck: WB-Druck GmbH & Co, Buchproduktions-KG, Rieden am Forggensee

Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer, D-1000 Berlin 61

Dem Andenken an  
RENATE ALBRECHT  
(1909-1992)  
der Förderin und Freundin



## Vorwort

Die Arbeit an der vorliegenden Untersuchung wurde begonnen unter dem rein sachlichen Aspekt, die Auffassung des menschlichen Verstandes (*intellectus*, *entendement*) im Werk von G. W. Leibniz aufzuarbeiten. Je mehr wir uns aber mit den Schriften Leibniz' und auch der entsprechenden Literatur hierzu beschäftigten, desto bewußter wurde uns die Problematik dieses Themas, und in den Vordergrund gerieten Fragen methodologischer Art, deren Beantwortung erst ein angemessenes Verständnis dessen, was Leibniz unter Verstand versteht, ermöglichen sollten. Hierbei handelt es sich um eine der Philosophie Leibniz' immer gegenwärtige Denkfigur, die man mit Friedrich Kaulbach zu Recht als „Kopernikanisches Prinzip“ bezeichnen kann. Dieses Prinzip hat bei Leibniz geradezu den Rang eines Verständnisschlüssels. Daß wir gerade bei der Behandlung der Verstandesproblematik unweigerlich hierauf gestoßen sind, liegt in der Sache selbst begründet. Die Diskussion mit Locke konnte in den entscheidenden Partien, also in der Frage nach dem Ursprung unserer Erkenntnisse, nicht auf der Ebene der Substanz-Metaphysik, also innerhalb des «*système nouveau*», geführt werden, da hierdurch jede Diskussionsgrundlage abgeschnitten worden wäre, sondern sie mußte sich auf der Ebene der gewöhnlichen Sprache, also innerhalb des «*système commun*» bewegen, welcher ja immer auch eine bedingte Wahrheit zukommt. Das ist ähnlich, wie die Kopernikaner auch noch nach Kopernikus mit gutem Recht vom Auf- und Untergang der Sonne sprechen können. Denn wie anders sollten sie sich mit dem gemeinen Mann verständigen können? Diese Einsichten hatten für die Behandlung des Themas nicht unerhebliche Konsequenzen. So wurde aus dem eigentlichen Thema, das immer im Auge behalten wurde, mehr und mehr der Versuch, diese Denkfigur Leibniz' einmal an einem exemplarischen Fall darzulegen. In diesem Sinne kann die vorliegende Untersuchung, die sich inhaltlich mit der Verstandesproblematik, also einer erkenntnistheoretischen Frage beschäftigt, immer auch unter einem methodologischen Aspekt gelesen werden. Gerade bei Leibniz' Auffassung des menschlichen Verstandes erweist sich diese seltsame Ver-

knüpfung zwischen erkenntnismetaphysischen Sachproblemen und methodologischen Fragen der Leibniz-Interpretation als unumgänglich.

Was aber auf den ersten Blick als eine Komplizierung des Sachproblems erscheinen mag, kann sich als ein Gewinn für die Interpretation herausstellen, indem hierdurch die Einzelinterpretation, die natürlich nicht vernachlässigt werden darf, über sich hinausgeführt wird, was zu einer Überwindung des grundsätzlichen Dilemmas beitragen kann, in dem jede philosophiegeschichtliche Arbeit steht, eines Dilemmas, das Leibniz treffend so formuliert: „Diejenigen, die in den Wissenschaften gerne den Nachdruck auf die Detailarbeit legen, mißachten die abstrakten und allgemeinen Forschungen, und diejenigen, die die Prinzipien gründlich erforschen, dringen selten zu den Einzelheiten vor“ (G I 402f.: „Ceux qui aiment à pousser le detail des sciences, meprisent les recherches abstraites et generales, et ceux qui approfondissent les principes entrent rarement dans les particularités.“).

Zur Zitation und zu den Anmerkungen sei folgendes bemerkt: Innerhalb des Textteils bringen wir keine fremdsprachlichen Zitate, sondern nur Übersetzungen, wobei der Originaltext in den Fußnoten beigelegt ist. Ein fremdsprachliches Zitat innerhalb der Anmerkungen erhält keine eigene Übersetzung. Bei den Übersetzungen handelt es sich um von uns selbst erstellte Übersetzungen, wobei wir die eventuell vorhandenen Übersetzungen vergleichsweise zu Rate gezogen haben.

Die *Quellenangaben zu Leibniz* (Ausgaben wie Übersetzungen) bedienen sich Abkürzungen mit Seiten- und eventuell auch Bandangabe. Die *Quellenangaben zu anderen Autoren* beschränken sich z. T. auf den Nachnamen des Verfassers (in Kapitälchen) mit Seiten- und eventuell auch Bandangabe (so z.B. bei Jaspers), z. T. wird auch zusätzlich das Werk aufgeführt (so z.B. bei Platon). Die *Literaturangaben* dagegen beschränken sich ausnahmslos auf den jeweiligen Nachnamen des Verfassers (in Kapitälchen) mit Seiten- und eventuell auch Bandangabe. Stammen von ein und demselben Verfasser mehrere Bücher und/oder Beiträge, so erhält der Verfassername eine kleine Anmerkungsnummer. Die Aufschlüsselungen zu diesen Abkürzungen und Verfasseramen (samt Anmerkungsnummern) finden sich innerhalb der Bibliographie.

Nach den noch nicht im Buchhandel erhältlichen Vorauseditionen zur Reihe VI — Philosophische Schriften — in der Ausgabe der Deutschen Aka-



demie der Wissenschaften der DDR, jetzt: Berlin (siehe Quellen zu Leibniz) haben wir nur diejenigen Texte zitiert, die hier erstveröffentlicht sind.

An dieser Stelle sei auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß Leibniz-Texte zuweilen eine schwankende Accentsetzung aufweisen, die Interpunktion für den heutigen Leser nicht immer unmittelbar einsichtig sein wird und die Rechtschreibung selbst innerhalb ein und desselben Abschnittes Abweichungen aufweisen kann.

Die vorliegende Untersuchung wurde im SS 1991 vom Fachbereich I der Universität Trier als philosophische Habilitationsschrift angenommen. Dafür sei dem Fachbereich ein herzliches Wort des Dankes gesagt. Für die Erstellung der erforderlichen fünf Gutachten danke ich den Philosophie-Professoren Dr. Norbert Hinske, Dr. Klaus Kremer und Dr. Ernst-Wolfgang Orth von der Universität Trier, dem Psychologie-Professor Dr. Peter Schwenkmezger, ebenfalls von der Universität Trier, und dem Leibniz-Forscher Professor Dr. Otto Saame von der Universität Mainz — als auswärtigem Gutachter.

Die Anregung zur Beschäftigung mit einem Thema aus der Philosophie Leibniz' ging aus von meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr.phil. Lic.theol. Klaus Kremer von der Theologischen Fakultät und der Universität Trier. Er führte mich in das nicht einfache, aber immer interessante Denken Leibniz' ein und begleitete in den vergangenen Jahren diese Untersuchung mit ermutigendem Interesse und sachkundigen Ratschlägen.

Mein Dank gilt in diesem Zusammenhang auch meinem Kollegen und Freund Dr. phil. Karl-Heinz Lembeck von der Universität Trier, mit dem ich verschiedene Probleme dieser Untersuchung im Gespräch erörtern und so einer Lösung zuführen konnte.

Den Herausgebern der „Quellen und Studien zur Philosophie“ danke ich für die bereitwillige Aufnahme in diese Reihe, insbesondere Herrn Professor Dr. Jürgen Mittelstraß für seine nachhaltige Empfehlung beim Verlag. Dem Verlag Walter de Gruyter danke ich für sein Entgegenkommen, ganz besonders Herrn Professor Dr. Heinz Wenzel für seine liebenswürdige Betreuung.

Trier, den 1. Juni 1992

Werner Schübler



# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                           |        |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| Vorwort .....                                                                             | VII    |
| Abkürzungen Leibnizscher Schriften .....                                                  | XV     |
| <br>Erster Teil: Einführung .....                                                         | <br>1  |
| 1. Kapitel: Ziel und Methode der Untersuchung .....                                       | 3      |
| § 1 Leibniz als Erkenntnistheoretiker? .....                                              | 3      |
| § 2 Rechtfertigung des Themas .....                                                       | 5      |
| § 3 Absoluter Apriorismus oder Nähe zu Locke? .....                                       | 6      |
| § 4 Methodik bei Leibniz .....                                                            | 7      |
| § 5 Esoterik und Exoterik .....                                                           | 9      |
| § 6 Kopernikanisches Prinzip .....                                                        | 12     |
| § 7 Methodik der Untersuchung .....                                                       | 17     |
| 2. Kapitel: Abgrenzung gegenüber dem Begriff der Vernunft (ratio) .....                   | 23     |
| § 8 Die Vernunft als die Verkettung der Wahrheiten .....                                  | 25     |
| § 9 Vernunft und Glaube .....                                                             | 32     |
| § 10 Vernunft und Freiheit .....                                                          | 39     |
| <br>Zweiter Teil: Die Auffassung des menschlichen Verstandes im<br>«système commun» ..... | <br>43 |
| 1. Kapitel: Die verschiedenen Stufen der menschlichen Erkenntnis .....                    | 50     |
| § 11 Die äußeren Sinne .....                                                              | 50     |
| § 12 Der Gemeinsinn und die Einbildungskraft .....                                        | 59     |
| § 13 Der Verstand .....                                                                   | 61     |
| 2. Kapitel: Die nähere Bestimmung des menschlichen Verstandes .....                       | 69     |
| § 14 Der Verstand als aktive Anlage .....                                                 | 69     |
| 1. Gegen die Lehre von der <i>tabula rasa</i> .....                                       | 70     |
| 2. Eingeborensein als „im Verstande sein“ .....                                           | 74     |

|                                                                                        |                                                                                                                      |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| § 15                                                                                   | Der Verstand als Sitz der reinen oder intellektuellen Ideen:                                                         |     |
|                                                                                        | eingeborene Ideen .....                                                                                              | 76  |
|                                                                                        | 1. Zur Herkunft der Formel <i>nisi ipse intellectus</i> .....                                                        | 79  |
|                                                                                        | 2. Der Umfang des <i>intellectus ipse</i> .....                                                                      | 82  |
|                                                                                        | 3. Reflexion bei Leibniz und „reflection“ bei Locke .....                                                            | 84  |
| § 16                                                                                   | Der Verstand als Sitz der ersten Prinzipien oder Axiome:                                                             |     |
|                                                                                        | eingeborene Prinzipien .....                                                                                         | 87  |
|                                                                                        | 1. Identische Axiome .....                                                                                           | 87  |
|                                                                                        | 2. Sekundäre Axiome .....                                                                                            | 88  |
|                                                                                        | 3. Das Prinzip des zureichenden Grundes .....                                                                        | 90  |
| § 17                                                                                   | Der Verstand als Quelle der notwendigen Wahrheiten:                                                                  |     |
|                                                                                        | eingeborene Wahrheiten .....                                                                                         | 92  |
|                                                                                        | 1. Notwendige Wahrheiten — ewige Wahrheiten —<br>Vernunftwahrheiten .....                                            | 94  |
|                                                                                        | 2. Der Unterschied zu den zufälligen oder<br>Tatsachenwahrheiten .....                                               | 98  |
|                                                                                        | 3. Induktion .....                                                                                                   | 100 |
| § 18                                                                                   | Weitere eingeborene Ideen und Wahrheiten: die Idee Gottes<br>und die ursprüngliche Tatsachenwahrheit „Ich bin“ ..... | 102 |
| § 19                                                                                   | Die Virtualität, nicht Aktualität der Verstandeserkenntnis ...                                                       | 104 |
| § 20                                                                                   | Die Apperzeption oder Aktualisierung der<br>Verstandeserkenntnis .....                                               | 106 |
|                                                                                        | 1. Erfahrung als <i>conditio sine qua non</i> .....                                                                  | 107 |
|                                                                                        | 2. Aufmerksamkeit .....                                                                                              | 110 |
|                                                                                        | 3. Wiedererinnerung? .....                                                                                           | 113 |
| Dritter Teil: Die Auffassung des menschlichen Verstandes<br>im «système nouveau» ..... |                                                                                                                      | 115 |
| 1. Kapitel:                                                                            | Die Lehre von der Substanz .....                                                                                     | 121 |
| § 21                                                                                   | Die Bestimmung der individuellen Substanz .....                                                                      | 121 |
|                                                                                        | 1. Praedicatum inest subjecto .....                                                                                  | 122 |

|                                                                                                  |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 2. Aufhebung des Unterschieds zwischen zufälligen und notwendigen Wahrheiten? .....              | 125 |
| 3. Begriff der individuellen Substanz und Artbegriff .....                                       | 130 |
| § 22 Die metaphysischen Voraussetzungen dieser Substanzdefinition .....                          | 132 |
| 1. Die Substanz als Spiegel Gottes und des Universums ....                                       | 132 |
| 2. Gott und die Seele allein? .....                                                              | 139 |
| § 23 Die metaphysischen Konsequenzen dieser Substanzdefinition .....                             | 140 |
| 1. Gegen eine physische Wechselwirkung und eine Übertragung von Spezies .....                    | 141 |
| 2. Gegen die Lehre von den Gelegenheitsursachen .....                                            | 143 |
| 3. Die Prästabilisierte Harmonie .....                                                           | 143 |
| 2. Kapitel: Die aus der Substanzlehre resultierende Auffassung des menschlichen Verstandes ..... | 155 |
| § 24 Absoluter Apriorismus .....                                                                 | 156 |
| § 25 Die Funktion der Sinne? .....                                                               | 158 |
| § 26 Die Unterscheidung der Ideen .....                                                          | 161 |
| 1. Das Unbemerkte und das Bemerkte .....                                                         | 163 |
| 2. „Petites perceptions“ .....                                                                   | 164 |
| 3. Kontinuität der Erkenntnis? .....                                                             | 167 |
| § 27 Das Innere des Innen: Das Ich und seine Ideen .....                                         | 170 |
| 1. Perzeption, Apperzeption und Selbstbewußtsein .....                                           | 171 |
| 2. Intellectus ipse? .....                                                                       | 175 |
| 3. Der Unterschied zum Tier .....                                                                | 180 |
| § 28 Wahrheit als Entsprechung .....                                                             | 182 |
| § 29 Die Realität der Außenwelt .....                                                            | 184 |

|                                                                                                                                                                          |            |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| <b>Vierter Teil: Versuch einer Vermittlung zwischen der Auffassung<br/>des menschlichen Verstandes im «système commun»<br/>und derjenigen im «système nouveau» .....</b> | <b>189</b> |
| <b>1. Kapitel: Der Standpunktwechsel zwischen «système commun»<br/>und «système nouveau» .....</b>                                                                       | <b>195</b> |
| § 30 Der explizite Standpunktwechsel .....                                                                                                                               | 195        |
| § 31 Der implizite Standpunktwechsel .....                                                                                                                               | 196        |
| <b>2. Kapitel: Die ausdrückliche Rechtfertigung dieses<br/>Standpunktwechsels .....</b>                                                                                  | <b>201</b> |
| § 32 Die sachliche Rechtfertigung .....                                                                                                                                  | 201        |
| § 33 Die formale Rechtfertigung .....                                                                                                                                    | 206        |
| § 34 Standpunktwechsel, Konzilianz und philosophia perennis ....                                                                                                         | 208        |
| <b>Bibliographie .....</b>                                                                                                                                               | <b>213</b> |
| <b>I. Quellen .....</b>                                                                                                                                                  | <b>215</b> |
| 1. Zu Leibniz .....                                                                                                                                                      | 215        |
| A. Ausgaben .....                                                                                                                                                        | 215        |
| B. Übersetzungen .....                                                                                                                                                   | 217        |
| 2. Zu anderen Autoren .....                                                                                                                                              | 218        |
| <b>II. Literatur .....</b>                                                                                                                                               | <b>221</b> |
| <b>III. Hilfsmittel .....</b>                                                                                                                                            | <b>242</b> |
| 1. Bibliographien .....                                                                                                                                                  | 242        |
| A. Zur Primärliteratur .....                                                                                                                                             | 242        |
| B. Zur Sekundärliteratur .....                                                                                                                                           | 242        |
| 2. Lexikon .....                                                                                                                                                         | 242        |
| <b>Personenregister .....</b>                                                                                                                                            | <b>243</b> |
| <b>Sachregister .....</b>                                                                                                                                                | <b>249</b> |

## **Abkürzungen Leibnizscher Schriften**

|             |                                                                           |
|-------------|---------------------------------------------------------------------------|
| <b>DC</b>   | <b>Discours préliminaire de la conformité de la foy avec la raison</b>    |
| <b>DM</b>   | <b>Discours de métaphysique</b>                                           |
| <b>Mon.</b> | <b>Monadologie</b>                                                        |
| <b>NE</b>   | <b>Nouveaux Essais</b>                                                    |
| <b>PNG</b>  | <b>Principes de la nature et de la grace</b>                              |
| <b>SN</b>   | <b>Système nouveau de la nature et de la communication des substances</b> |
| <b>Th.</b>  | <b>Essais de théodicée</b>                                                |

Weitere Abkürzungen finden sich in der Bibliographie innerhalb der Quellenangaben zu Leibniz.





*„Je ne suis pas de ceux à qui l'engagement tient lieu de raison, comme vous l'éprouverés quand vous pourrez dire d'avoir apporté quelque raison précise et pressante contre mes opinions.“*

*G. W. Leibniz (G IV 494).*



Erster Teil

Einführung



# 1. Kapitel

## Ziel und Methode der Untersuchung

Die unübersehbare Literatur zu Leibniz um eine weitere Untersuchung zu vermehren, bedarf der Rechtfertigung. Diese Rechtfertigung erfolgt in unserem Falle auf eine zweifache Art: Sie ist einmal sachlich, sodann auch methodologisch begründet. Der Entfaltung dieser beiden Aspekte soll dieses erste Kapitel der Einführung gewidmet sein.

### § 1 Leibniz als Erkenntnistheoretiker?

Erkenntnistheoretische Fragen bilden nicht das primäre Interesse von Leibniz.<sup>1</sup> Die erkenntnistheoretische Problematik schneidet er im allgemeinen nur im Zusammenhang mit ontologischen Fragen und im Hinblick auf diese an.<sup>2</sup> Allein

---

<sup>1</sup> In diesem Sinne ist Leibniz wohl mehr der Scholastik als der Moderne zugewandt. Für Leibniz ist das Erkennen eine Seite am Seienden, nicht das Seiende eine Seite der Erkenntnis (vgl. WUNDT, 228; BELAVAL<sup>5</sup>, 50; BELAVAL<sup>6</sup>, 389; HACKING, 171; HEIMSOETH<sup>1</sup>, 195f. 198; JANSEN, 18. 24; LOEMKER<sup>4</sup>, 41; PALAGYI, 53; SALAS ORTUETA, 116; SCHIMOLER, 241f.; WEIZSÄCKER, 183). — Zudem ist die Entscheidung der Frage nach dem Ursprung unserer Ideen, wie Leibniz selbst in den *Quelques remarques sur le livre de Mons. Lock intitulé Essay of Understanding* hervorhebt, weder für den ersten Unterricht noch für die Anwendung der Denkkunst (l'art de penser) absolut notwendig. Richtiges Rasonieren ist sogar unabhängig von der Frage, ob unsere Ideen von außen kommen oder immer schon unser eigenster Besitz sind. Ja diese Frage gehört überhaupt nicht an den Anfang des Philosophierens, weil man nach Leibniz schon große Fortschritte gemacht haben muß, um sie richtig zu entscheiden. Vgl. A VI 6, 6: „Pour ce qui est de la question, s'il y a des idées et des vérités nées avec nous; je ne trouve point que la decision en soit absolument necessaire pour les commencemens ni pour la pratique de l'art de penser: Soit qu'elles nous viennent toutes de dehors, ou qu'elles viennent de nous, on raisonnera juste, pourveu qu'on garde ce que j'ay dit cy dessus, et qu'on procede avec ordre et sans prevention. La question de l'origine de nos idées et de nos maximes n'est pas preliminaire en philosophie, et il faut avoir fait des grands progrès pour la bien resoudre. Je crois cependant de pouvoir dire, que nos idées ... viennent de nostre propre fonds, dont on pourra mieux juger par ce que j'ay publié touchant la nature et communication des substances, et touchant ce qu'on appelle l'union de l'ame avec le corps.“

<sup>2</sup> Vgl. HOLZ, 75; KAEHLER<sup>2</sup>, 60f. 70 u. 72 A. 38; NARSKI<sup>2</sup>, 430; MARSCHALLEK, 107. Aus diesem Grund halten wir es für verfehlt, wenn ZOCHER die Leibnizsche Erkenntnislehre von ihrer metaphysischen Fundierung zu trennen sucht (vgl. 2). — D. B. HART kann in seiner Un-

die *Meditationes de cognitione, veritate et ideis*<sup>3</sup> von 1684 bilden hier eine Ausnahme. In dieser kleinen, aber sehr bedeutsamen Schrift, auf die sich Leibniz immer wieder selbst bezieht,<sup>4</sup> macht er die erkenntnistheoretische Problematik isoliert zum Gegenstand einer Betrachtung.<sup>5</sup> Die *Nouveaux Essais sur l'entendement humain*, die aus der Auseinandersetzung mit Locke und vornehmlich in bezug auf das Problem der angeborenen Ideen entstanden sind, nehmen insofern eine Sonderstellung ein, da Lockes *Essay concerning human understanding* Leibniz den erkenntnistheoretischen Ansatz geradezu aufzwingt,<sup>6</sup> und es Leibniz hier vornehmlich darum geht, einen weit verbreiteten Irrtum aus der Welt zu schaffen.<sup>7</sup> Aber auch hier wird immer wieder deutlich, daß Leibniz die erkenntnistheoretische Fragestellung in ontologische Erwägungen umbiegt. Ja man kann mit Holz sagen: „Die eingeborenen Ideen selbst sind für Leibniz ein ontologisches Problem.“<sup>8</sup> Zwar teilt Leibniz mit vielen großen Metaphysikern ein mangelndes Interesse am Erkenntnisproblem, doch ist dies bei ihm in seinem philosophischen System selbst begründet: Für die Monade

---

tersuchung an den Begriffen „Idee“, „Wahrheit“ und „Erkenntnis“ überzeugend nachweisen, daß diese bei Leibniz nicht rein epistemologische Begriffe sind, sondern immer auch einen ontologischen oder metaphysischen Stellenwert besitzen: Ideen sind unter ontologischem Aspekt Möglichkeiten, die ihren Sitz im Verstande Gottes haben. Unter epistemologischem Aspekt sind sie Repräsentationen von Möglichkeiten (vgl. 10). Die Frage nach der Natur der Wahrheit behandelt Wahrheit unter ontologischem, die Frage nach Wahrheitskriterien behandelt sie unter epistemologischem Aspekt. Erkenntnis unter ontologischem Aspekt betrifft die Erkenntnis Gottes, Erkenntnis unter epistemologischem Aspekt die menschliche Erkenntnis (vgl. 10f. 48, 103f.).

<sup>3</sup> G IV 422–426.

<sup>4</sup> Vgl. A VI 6, 5; NE II 29, § 2 = A VI 6, 254; NE III 4, § 4. 5. 6. 7 = A VI 6, 296.

<sup>5</sup> Leibniz selbst sagt zu dieser kleinen Schrift, daß man hierin die Grundlagen eines guten Teils der den Verstand betreffenden Lehre im Abriß erklärt finden könne (NE III 4, § 4. 5. 6. 7 = A VI 6, 297).

<sup>6</sup> Vgl. SILBERSTEIN, 9. 20.

<sup>7</sup> HEGEL, XX 236, hat das auch schon so gesehen, wenn er schreibt: „Zu den größeren [Schriften] gehört sein Werk über den menschlichen Verstand (*Nouveaux essais* etc.) gegen Locke; das ist nur Widerlegung.“ Vgl. ROTH, 13; McRAE<sup>2</sup>, 18. Aus diesem Grunde können wir K. FISCHER nicht folgen, wenn er die *Nouveaux Essais* als das „philosophische Hauptwerk“ von Leibniz bezeichnet (607). Daß die *Nouveaux Essais* „innerhalb des literarischen Ganzen von Leibniz' Werken die Hauptquelle für die Kenntnis seiner Philosophie“ bilden und an allgemeiner Verbreitung und an geschichtlicher Fortwirkung nur mit der *Théodicée* zu vergleichen sind, wie CASSIRER<sup>3</sup> mit Recht feststellt (IX), muß dem in keiner Weise widersprechen.

<sup>8</sup> Ph. Schr. I 30.

gibt es keine Subjekt–Objekt–Relation im eigentlichen Sinne, keinen Gegensatz von Innen und Außen, von Rationalem und Empirischem, da sie durch die *repraesentatio mundi* bestimmt ist und so die „Summe aller möglichen Erkenntnisgegenstände“ schon immer in sich trägt.<sup>9</sup>

## § 2 Rechtfertigung des Themas

Selbst derjenige, der sich nur sehr wenig oder überhaupt nicht näher mit Leibniz beschäftigt hat, kennt doch seine in fast allen Philosophiegeschichten und erkenntnistheoretischen Lehrbüchern zitierte Ergänzung des sensualistischen Grundsatzes *Nihil est in intellectu quod non fuerit in sensu* durch: *excipe: nisi ipse intellectus*.<sup>10</sup> Diese Ergänzung wird zumeist als die entscheidende Position von Leibniz in der Frage des Apriorismus ausgegeben, ja als originäre Schöpfung der Leibnizschen Philosophie. Sie gilt in diesem Sinne geradezu als das Resümee seines erkenntnistheoretischen Nachdenkens. Aber weder hat Leibniz diesen Zusatz als erster formuliert, noch bringt der Zusatz seine *eigentliche* Position in dieser Frage zur Geltung.<sup>11</sup> Was dieser „nisi“-Satz näherhin bedeutet, bleibt auch zumeist ungeklärt.<sup>12</sup>

Daß der Begriff des Verstandes bei Leibniz (lat.: *intellectus*, frz.: *entendement*) bisher nicht zum ausdrücklichen Thema einer Untersuchung gemacht wurde, ist einerseits verwunderlich, da er — wie soeben bemerkt — ja gerade die erkenntnistheoretische Position von Leibniz gegenüber derjenigen des Sensualismus absetzt, andererseits aber ist dies wohl in der Sache selbst begründet. Denn die Rede vom Verstand bei Leibniz — im Unterschied etwa zur Vernunft (lat.: *ratio*, frz.: *raison*) — ist im *eigentlichen* Sinne nur sinnvoll „dans l'usage ordinaire de la vie“, also in der Sprache des täglichen Lebens; „dans la rigueur de la vérité metaphysique“ dagegen, also im strengen Sinne der metaphysi-

<sup>9</sup> Ph. Schr. I 31; vgl. auch HOLZ, 75; CASSIRER<sup>3</sup>, XXIV; JANSEN, 6. 30; HEIMSOETH<sup>1</sup>, 296; HILDEBRANDT, 154; PAPE, 114; LORENZ, 24; STRAHM, 70: „Eine Subjekt–Objekt–Spaltung gibt es nicht für Leibniz. Das Objekt in seinem allgemeinsten Sinn, als Gegenstand der Erkenntnis überhaupt, wie auch als *Ziel der Tätigkeit* des *Subjekts*, ist in das Subjekt hineinprojiziert.“ — Ob hieraus die Unmöglichkeit einer Erkenntnistheorie überhaupt folgt, kann erst im Verlauf der Untersuchung selbst geklärt werden. Vgl. dazu auch STACK<sup>1</sup>, bes. 81.

<sup>10</sup> NE II 1, § 2 = A VI 6, 111.

<sup>11</sup> Siehe dazu unten S. 79ff.

<sup>12</sup> Vgl. z.B. BRANDS, 62.

schen Wahrheit, ist diese Rede noch zu hinterfragen.<sup>13</sup> Diese Problematik wird uns in den folgenden Punkten der Einführung noch weiter beschäftigen und darüber hinaus auch die Methode der Untersuchung selbst mitbestimmen.

Die vorliegende Untersuchung zielt somit nicht auf eine Gesamtdarstellung des Leibnizschen Systems,<sup>14</sup> vielmehr soll versucht werden, vom Begriff des Verstandes her einen neuen Zugang zu Leibniz zu gewinnen. Das bedeutet, daß die Substanz-Metaphysik nicht *als solche* interessiert, sondern nur insoweit, als es für das Verständnis der erkenntnistheoretischen Gesichtspunkte notwendig ist. Erst die Untersuchung selbst muß zeigen, daß sich darüber hinaus der Begriff des Verstandes als tragfähig erweist, um das Ganze des Leibnizschen Denkens auf seine Weise zu bewältigen.<sup>15</sup>

### § 3 Absoluter Apriorismus oder Nähe zu Locke?

Die Interpretationen der erkenntnistheoretischen Position von Leibniz erscheinen sehr divergent, ja zum Teil sogar widersprüchlich. Manche Interpreten sehen in Leibniz den Vertreter eines absoluten Apriorismus, der aus seiner monadologischen Metaphysik folge.<sup>16</sup> Andere betonen seine gemäßigte Position, die ohne seine monadologische Konzeption auszukommen scheint.<sup>17</sup> Schließlich wird von manchen Interpreten sogar auf die Nähe zu Locke bzw. zum Em-

<sup>13</sup> Vgl. DM § 27f. = G IV 452f.

<sup>14</sup> Eine vollkommene Darstellung der Leibnizschen Philosophie zu geben, hieße, eine Aufgabe lösen, die Leibniz selbst nicht hat lösen können.

<sup>15</sup> Daß man bei Leibniz von den verschiedensten Seiten her einen Zugang zu seinem Denken bekommen kann, liegt, so legt MATES überzeugend dar, in dem Isomorphismus, der nach Leibniz zwischen der Welt der Sprache, der Welt der Begriffe und der realen Welt besteht (vgl. 247; vgl. dazu NE II 21, § 5 = A VI 6, 173). Vgl. KLAUS, 303. Vgl. dagegen SEIDEL, 136f., der in diesem Zusammenhang von einer Vermengung der Ebenen spricht.

<sup>16</sup> Vgl. HARTMANN<sup>2</sup>, 4; LACHELIER, 64; REININGER, 123; PAPE, 119; SCHNEIDERS<sup>1</sup>, 174; WILDERMUTH, 200; LEROUX, 41; LATTA, 126; BOHN, 11. 14; ODEGARD<sup>2</sup>, 116. 120; SCHIMOLER, 150; NARSKI<sup>1</sup>, 99. 101. 105.

<sup>17</sup> Vgl. SILBERSTEIN, 59f.; BENOIT, 79; COOPER, 467. 477. Vgl. J. JALABERT<sup>2</sup>: „Leibniz conserve donc la distinction traditionnelle de l'inné et de l'acquis par expérience“ (24). Vgl. ebenso WUST, II 103, der Leibniz in einer „Mittelstellung zwischen Descartes und Locke beim Kampf um die eingeborenen Ideen“ sieht. Auch HILDEBRANDT, 143.



pirismus allgemein verwiesen;<sup>18</sup> der „nisi“-Satz gewinnt hier ganz die Bedeutung der inneren Reflexion im Sinne Lockes.<sup>19</sup>

Was ist hieran wahr? Verwickelt Leibniz sich in Widersprüche? Ist seine erkenntnistheoretische Position nicht konsistent?<sup>20</sup> Oder liegt es an den Interpreten? Betrachtet man die Schriften von Leibniz rein unter einem systematischen Gesichtspunkt, so sieht es wirklich so aus, als würde Leibniz widersprüchliche Standpunkte vertreten. Berücksichtigt man dagegen, daß die Interpreten sich jeweils nur auf bestimmte Schriften von Leibniz beziehen, um ihre Interpretation zu stützen, so erscheint dies auch als ein Mangel. Wie kommen wir aus diesem scheinbaren Dilemma heraus?

#### § 4 Methodik bei Leibniz

Einem Denker vom Range eines Leibniz kann man wohl kaum unterstellen, daß er etwaige Widersprüche bezüglich seiner erkenntnistheoretischen Position

<sup>18</sup> Vgl. SIGALL, T. 1, 34. Diese Deutung legt Leibniz selbst nahe, wenn er in der Vorrede zu den *Nouveaux Essais* meint: „Ainsi je suis porté à croire que dans le fonds son [sc. Locke] sentiment sur ce point n'est pas différent du mien ou plutôt du sentiment commun, d'autant qu'il reconnoit deux sources de nos connoissances, les sens et la reflexion“ (NE, Préface = A VI 6, 53; vgl. NE I 3, § 8 = A VI 6, 104f.; IV 10, § 9 = A VI 6, 440f.). RESCHER<sup>2</sup>, 127, bezeichnet Leibniz sogar als einen Empiristen. Vgl. RESCHER<sup>4</sup>, 94. 99; LINDSAY, 529f.; THILLY, 4; BENOIT, 81; HARTENSTEIN, 457; KÖNIG, 182; PICCO, 105.

<sup>19</sup> Vgl. GIBSON, 282; AARSLEFF<sup>2</sup>, 406; H. BARTH, 397; JOLLEY<sup>6</sup>, 176. Leibniz selbst macht auch hier auf die diesbezügliche Nähe zu Locke aufmerksam (NE, Préface = A VI 6, 53; II 1 § 2 = A VI 6, 111). Siehe Näheres dazu unten S. 84ff.

<sup>20</sup> So urteilen BENOIT, 56; BURKHARDT<sup>1</sup>, 157; FRENZEL, 16; JANSEN, 36f. 56f.; SILBERSTEIN, 43. 46f. In diese Richtung scheint auch JOLLEY<sup>8</sup>, 154–159, zu gehen. Daß sich Leibniz selbst von seiner eigentlichen Theorie des Erkennens keine rechte Vorstellung gemacht hat, wie SILBERSTEIN meint (46), erscheint uns nun doch als eine etwas voreilige, ja geradezu anmaßende Kritik. Allerdings ist SILBERSTEIN zuzugestehen, daß er sich wie kaum ein anderer vor ihm dieses Widerspruches bewußt ist, der zwischen der Abstempelung Leibniz' als absoluten Aprioristen durch die Geschichte der Philosophie einerseits und dem in keinem Handbuch fehlenden „nisi“-Satz andererseits besteht (51). Nur verstellte ihm seine Voreingenommenheit für den Kantischen Standpunkt den Weg zu einer wirklichen Lösung dieses Problems (vgl. 49. 51). Vgl. z.B. demgegenüber HOLZNER, 88, der den „nisi“-Satz gerade in Richtung eines absoluten Apriorismus hin mißversteht. So auch REININGER, 124.

nicht wahrgenommen hätte.<sup>21</sup> Die Meinung, Leibniz habe Gegensätze verwischt und sei den Ansichten anderer auf halbem Wege entgegengekommen,<sup>22</sup> scheint ebenso unglaublich. Denn Leibniz versteht es doch auch sehr gut, seine eigene Position gegenüber Angriffen zu verteidigen. Die scheinbare Widersprüchlichkeit muß also einen anderen Grund haben.

In einem Brief an Bernoulli vom 18. November 1698 scheint dieser andere Grund auf, wenn Leibniz hier schreibt: „Ich billige durchaus Ihren Rat, daß wir, wenn wir es mit den Cartesianern und ihresgleichen zu tun haben, von der Erwähnung der ersten Materie und der substantiellen Form ganz absehen und lediglich von der an sich passiven Masse und der Entelechie oder der ursprünglichen Tätigkeit, der Seele und dem Lebensprinzip sprechen wollen.“<sup>23</sup> Ähnlich heißt es in einem Brief an Remond vom 26. August 1714: „Ich benutze jetzt die Gelegenheit des Herrn Sulli ..., um Ihnen eine kleine Abhandlung zu schicken, die ich hier für seine Durchlaucht den Prinzen Eugen über meine Philosophie angefertigt habe.“<sup>24</sup> Ich hoffe, daß diese kleine Schrift dazu beiträgt, meine Gedanken besser verständlich zu machen, wenn man dem das hinzufügt, was ich in den Zeitschriften von Leipzig, Paris und Holland dargelegt habe. In denjenigen von Leipzig passe ich mich ziemlich der Sprache der Schule an, in den anderen passe ich mich mehr dem Stile der Cartesianer an, und in diesem letzten Stück bin ich bemüht, mich in einer Weise auszudrücken, die auch von denjenigen verstanden werden könnte, die noch nicht recht an den Stil der einen oder anderen gewöhnt sind.“<sup>25</sup>

<sup>21</sup> Vgl. STRAHM, 3. Vgl. demgegenüber die Interpretationen von RUSSELL<sup>2</sup> und SCHMALLENBACH, die unüberbrückbare Widersprüche feststellen, die ihrer Meinung nach das gesamte Denksystem Leibniz' in seinen Grundlagen als nicht tragfähig erweisen.

<sup>22</sup> So MAHNKE, 310; ZOCHER, 2.

<sup>23</sup> GM III/2 552 (Prorsus probo consilium Tuum, ut apud Cartesianos aut similes abstineamus mentione materiae primae et formae substantialis, contenti mentione massae per se passivae et entelechiaes seu activitatis primitivae, animae, vitae.). Vgl. TURCK, 104.

<sup>24</sup> Es handelt sich hierbei um die *Principes de la nature et de la grace*.

<sup>25</sup> G III 624 („Je me sers maintenant de l'occasion de M. Sulli ... pour vous envoyer un petit discours que j'ay fait icy pour Mgr. le Prince Eugene sur ma Philosophie. J'ay esperé que ce petit papier contribueroit à mieux faire entendre mes meditations, en y joignant ce que j'ay mis dans les Journaux de Leipzig, de Paris, et de Hollande. Dans ceux de Leipzig je m'accommode assés au langage de l'Ecole, dans les autres je m'accommode davantage au style des Cartesiens, et dans cette demiere pièce je tache de m'exprimer d'une maniere qui puisse être entendue de ceux qui ne sont pas encore trop accoutumés au style des uns et des autres.“). Vgl. HEINEKAMP, 6.

Leibniz übt hier sozusagen eine methodische *Epoché*, um die Probleme nicht zu komplizieren und die Möglichkeit eines Dialogs nicht zu verbauen.<sup>26</sup> Ja, er geht noch weiter und paßt sich sogar dem Sprachgebrauch des jeweiligen Ansprechpartners an,<sup>27</sup> was natürlich zwangsläufig auch eine Verschiebung der Inhalte seiner Gedanken mit sich bringt.<sup>28</sup>

Dieses methodische Prinzip von Leibniz, das besonders innerhalb seiner erkenntnistheoretischen Erwägungen zum Tragen kommt, aber auch in anderen Gebieten beobachtet werden kann, muß gleichsam den Leitfaden der Interpretation abgeben, anderenfalls wird man Leibniz nicht gerecht.

### § 5 Esoterik und Exoterik

Die Beobachtung, daß Leibniz sich in seinen Schriften auf verschiedenen Ebenen der Argumentation bewegt, er den jeweiligen Diskussions- oder An-

---

<sup>26</sup> Vgl. hierzu auch, was Leibniz in bezug auf die Diskussion um den ontologischen Gottesbeweis sagt: „Quoyqu'il en soit, on pourroit former une demonstration encore plus simple, en ne parlant point des perfections, pour n'être point arrêté par ceux qui s'aviseroient de nier que toutes les perfections soient compatibles, et par consequent que l'idée en question soit possible“ (G IV 405). Ähnlich bedient er sich auch bei der Widerlegung eines einigen, allumfassenden Geistes nicht der Argumente, die sich aus seinem philosophischen System ergeben: „Je ne veux point recourir icy à un Argument demonstratif, que j'ay employé ailleurs, et tiré des Unités ou choses simples ...“ (G VI 538). — E. CURLEY<sup>1</sup> spricht in diesem Zusammenhang nicht zu Unrecht vom „accommodating spirit“ Leibniz' (320).

<sup>27</sup> Vgl. McRAE<sup>2</sup>, 17; NIERAAD, 22.

<sup>28</sup> In einem interessanten und aufschlußreichen Artikel weist WEBER überzeugend nach, daß Leibniz in dem Bemühen, seine eigene Position den Cartesianern zu vermitteln, selbst Anlaß bietet zu Interpretationen, die falsch sind, „weil sie den Anspruch erheben, Gesamtdeutungen zu sein oder zu Gesamtdeutungen herangezogen werden“ (1006). Weber kommt so zu dem wichtigen Ergebnis: „Das Schicksal der Monadologie kann man also nicht allein auf Um- und Missdeutungen der Zeitgenossen oder der Nachfolger von Leibniz oder gar auf deren 'Unreife' zurückführen, wenn auch diese Gründe nicht unbeachtet bleiben dürfen. Einen Teil der Verantwortung dafür, dass sein System so unvollkommen rezipiert wurde, trägt Leibniz selbst. Er, der schon ins andere Zimmer gelangt war, hätte das Vestibulum meiden können“ (1008). Weber spielt hier auf Leibniz' Charakterisierung der Cartesischen Philosophie als „l'Antichambre de la verité“ an (vgl. G IV 337). — Vgl. auch schon folgende Bemerkung Natorps in einem Brief an A. Görland vom 27. 11. 1898: „Er [sc. Leibniz] thut da nur oft als verleugne er seine Philosophie. Er musste eben mit Mathematikern so correspondieren dass sie ihn verstanden. So macht er es ja immer und scheint darum so oft sich selbst, sein bestes gerade, zu verleugnen“ (NATORP, II 248).

sprechpartner auf der Ebene abholt, wo dieser sich befindet und so überhaupt erst Verstehen und Miteinander-Sprechen ermöglicht, hat wohl als erster Lessing gemacht. „[Leibniz] that damit nichts mehr und nichts weniger,“ schreibt Lessing, „als was alle alte Philosophie in ihrem *exoterischen* Vortrage zu thun pflegte. Er beobachtete eine Klugheit, für die freylich unsere neuesten Philosophen viel zu weise geworden sind. Er setzte willig sein System bey Seite; und suchte einen jeden auf denjenigen (!) Wege zur Wahrheit zu führen, auf welchem er ihn fand.“<sup>29</sup>

Aber nicht nur die „neuesten Philosophen“ zur Zeit Lessings sind für diese Klugheit zu „weise“ geworden, sondern auch die meisten Leibniz-Interpreten, die diese Klugheit von Leibniz nicht erkennen und dementsprechend auch nicht richtig zu deuten wissen. Eine Ausnahme bildet hier die Arbeit von Wöhrmann.

Nach Wöhrmann ist das „Exoterikprinzip“ ein eigenes Prinzip der Leibnizschen Philosophie, „das durchgängige Berücksichtigung verlangt, wenn man seine Texte adäquat verstehen will“.<sup>30</sup> Traut man Leibniz „in sozusagen naiv-scharfsinniger Kritik“ eine schlichte Dummheit oder einen Definitionsfehler zu, so verstellt man sich dadurch geradezu den Zugang „zu der tieferliegenden Stringenz seiner wahren Theorie“.<sup>31</sup> Wöhrmann spricht in diesem Zusammenhang mit Recht von der „mäeutischen Funktion der Exoterik“.<sup>32</sup>

<sup>29</sup> LESSING, XI 470. Vgl. K. FISCHER, 607; METTLER, bes. 215; TINNER, bes. 107f.

<sup>30</sup> WÖHRMANN, 81. BOHN, 62f., und JAENICKE, 10, haben hierauf auch schon aufmerksam gemacht.

<sup>31</sup> WÖHRMANN, 78. Diese „wahre Theorie“ wäre dementsprechend die *esoterische* Seite von Leibniz' Philosophie, das, was wir später mit dem Begriff «système nouveau» — im Gegensatz zum «système commun» — kennzeichnen werden. — Diese Anwendung der Begriffe „exoterisch“ und „esoterisch“ in bezug auf das Denken Leibniz' ist zu unterscheiden von Leibniz' *eigenem* Gebrauch der Begriffe „exoterisch“ (bzw. populär) und „akroamatisch“. In einem Brief an Remond vom 29. Juli 1715 sagt er bezüglich zweier von ihm stammender Schriften, die er Remond hat zukommen lassen: „Mais on peut dire que ce sont des Discours Exoteriques, et nullement Acroamatiques“ (G III 648). Wie Leibniz den Unterschied zwischen „akroamatisch“ und „exoterisch“ genauer versteht, erhellt aus der *Dissertatio de stilo philosophico Nizolii*, wo es heißt: Est tamen inter philosophandi modos discrimen ingens, alius enim est, ut sic dicam Acroamaticus, alius Exotericus. *Acroamaticus* est in quo omnia demonstrantur, *Exotericus* in quo quaedam sine demonstratione dicuntur, confirmantur tamen congruentiis quibusdam et rationibus topicis, vel etiam demonstratoriis, sed non nisi topicis propositis; illustrantur exemplis et similitudinibus: tale dicendi genus dogmaticum quidem seu philosophicum est, acroamaticum tamen non est, id est, non rigorosissimum, non exactissimum (A VI 2, 416). Vgl. dazu HOLZHEY, 227. 229. Vgl. NE, Préface = A VI 6, 48 i. V. mit NE II 29, § 12 = A VI 6, 260, wo erhellt, daß Leibniz „exoterique“ mit „populaire“ gleichsetzt. Leibniz' *eige-*